Redaktion.
Administration und Expedition
Prag II., Schulgasse 12.

Postsparkassenkonto 90.129.

Telefon Nr. 102/VI.

Sprechstunden der Redaktion:
3—4 Uhr nachmittags.

Redaktionsschluß
während des Krieges
Mittwoch 10 Uhr vorm.

Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung
Ganzjähr. K 10.—, halbjähr.
K 5.—, vierteljährig K 3.—
Für Deutschland Mk. 10.—.
Für das übrige Ausland 12 Frcs.
oder 12 sh.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Insertionspreis:
Die sechsmal gespalt. Petitzeile
oder deren Raum 20 Heller.

Inseratenannahme durch alle
Annoncen-Bureaus und die
Administration.

X. Jahrgang. Prag, den 1. September 1916. Nr. 33.

Rumänien und die rumänischen Juden.

In einem langen Artikel berichtet der Bukarester Korrespondent der New Yorker „Volkszeitung" über die traurige Lage der Juden in Rumänien. In diesem Lande, das jetzt unserem Vaterland den Krieg erklärt hat und somit ein Verbündeter Rußlands geworden ist, sind die Juden ärgeren Verfolgungen ausgesetzt, als in anderen Ländern. Wir entnehmen dem Artikel folgende Zeilen:

„In Rumänien ist der Antisemitismus in voller Blüte. Die Beschuldigungen, die im Mittelalter gegen die Juden erhoben wurden, werden jetzt noch dort geglaubt. Es gibt in Rumänien 280.000 Juden, aber die Antisemiten behaupten, es wären 500.000, damit sie die Gefahr der Ueberhandnahme jüdischen Geistes recht deutlich zeigen können. Durch den Berliner Kongreß 1878, nach dem russisch-türkischen Kriege, wurde die rumänische Regierung offiziell verpflichtet, den Juden politische Rechte einzuräumen. Aber unsere Gesetzgeber haben Wege gefunden, diese Verpflichtung zu umgehen. Sie sagten: „Jawohl, wir werden den Juden politische Rechte geben, aber erst müssen wir die Verhältnisse in jedem einzelnen Falle zurechtlegen, um ihnen die Rechte den Umständen angemessen zuzuerkennen und jeder, der das Bürgerrecht zu erlangen wünscht, muß ein Gesuch beim Parlament einreichen, das zu bestimmen hat, ob er es bekommt oder nicht."

So sprachen sie. Das bedeutet nichts anderes als ein Gesetz für jeden Juden, der das Bürgerrecht anstrebt. Und wie ist die Stellung der übrigen? Sie sind rumänische Untertanen, nicht aber rumänische Bürger. Sie zahlen Steuern wie alle andern. Sie dienen in der Armee. Mit einem Wort, sie haben die gleichen Pflichten wie die Rumänen. Trotzdem besitzen sie keinerlei politische Rechte und können keine Vertreter ins Parlament entsenden. Die meisten höheren Berufe sind ihnen verschlossen und, trotzdem sie in der Armee dienen, werden sie nicht Offiziere. Kein Jude erhält ein staatliches Amt. Die Schulen sind ihnen tatsächlich verschlossen, denn eine Verordnung verfügt, daß jüdische Kinder nur dann aufgenommen werden, wenn nach der Aufnahme aller Rumänen noch Plätze verfügbar sind. Jeder Jude kann aus dem Lande verwiesen werden, und es ist ein charakteristisches Geschehnis, daß ein Jude direkt aus der Armee als lästiger Fremder landesverwiesen wurde wegen eines geringfügigen politischen Vergehens, trotzdem sein Vater und Großvater in Rumänien gedient haben. Der folgende Fall ereignete sich voriges Jahr in Jassy: Ein Jude in der Armee erkrankte. Die Spitalsverwaltung weigerte sich, ihn als Fremden aufzunehmen und so mußte das jüdische Spital sich seiner annehmen.

Daß die Juden sowohl im Heer als auch im Zivilleben zurückgesetzt werden, wird bei uns schon als eine ganz natürliche Tatsache betrachtet. Unser Nachbar Rußland, dessen politisches System unseren Machthabern zum Vorbild dient, gewährt den Juden doch Vertreter im Parlament. Das ist für Rumänien zu liberal.

Als die Bauernrevolte im Jahre 1907 ausbrach und unsere christliche, patriotische und liberale Regierung mit Jonel Bratianu an der Spitze 11.000 Bauern niedergeschossen hatte, wurde die ganze Schuld den Juden zugeschoben. Man behauptete, die Juden trügen die Schuld an dem Elend der Bauern durch ihr Wuchern. Diese lächerliche Ausrede war unseren Regierungskreisen sehr willkommen, um den tatsächlichen Sachverhalt zu verhüllen und die Bauern gegen die Juden aufzuhetzen.

Der Antisemitismus wird den höheren Kreisen anerzogen und ist Mode geworden. Die Studenten, die zukünftigen führenden Männer Rumäniens, sind die wütendsten Antisemiten und unsere Universitätsprofessoren geben ihnen darin ein leuchtendes Beispiel. Einer dieser Professoren namens Cuza, Lehrer an der Jassyer Universität, erklärte, die erste Pflicht eines rumänischen Patrioten wäre, Antisemit zu sein. Die Juden leiden mit den 5,500.000 Bauern Rumäniens und die Judenfrage kann nur in Verbindung mit der Agrarfrage gelöst werden. Außerdem wandern viele Juden aus. Von 1899 bis 1904 verließen 42.968 Juden Rumänien. Sie waren gezwungen, den Boden zu verlassen, den ihre Väter von kleinauf kannten. Tausende mußten die Gräber ihrer Väter hinter sich lassen, ihre heiligsten Besitztümer, weil das Leben ihnen unerträglich gemacht wurde, weil sie wie Aussätzige gemieden wurden. „Es waren ja nur Juden."

Wie konnte es da anders kommen als daß dieses Land sich zu seinem russischen Vorbild schlug?

Die unentgeltliche jüdische Kosthausvermittlung.

Von **Dr. Oskar Epstein**, Arnau.

Die unentgeltliche jüdische Kosthausvermittlung in Prag hat es sich zur Aufgabe gemacht, den jüdischen Kindern, die vom Lande der Schulen halber nach Prag kommen, unter den vorhandenen Kosthäusern die besten auswählen zu helfen. Im vorhinein mußte es klar sein, daß es sich hier um eine hochbedeutsame Angelegenheit handelt. Wenn es uns gleichgiltig wäre, ob die jüdischen Kinder in Prag mehr oder weniger gesund wohnen, ob sie genug zu essen haben, ob sie beaufsichtigt sind, dann wäre wohl alles Reden von jüdischer Zukunft unnütz. Bisher haben sich leider der einen Dame, die mit großer Aufopferung das Bisherige geleistet hat, weder brauchbare Mitarbeiter zur Verfügung gestellt, noch ist es ihr erspart geblieben, die Kosten vorläufig aus eigener Tasche zu decken. Mir scheint, daß diese Tatsache bezeichnend genug ist, um mitgeteilt zu werden.

Vielleicht werden die bisherigen Erfahrungen der Kosthausvermittlung eine Besserung bringen und vor allem deshalb will ich sie mitteilen. Zunächst das Zahlenmäßige. Bis jetzt haben sich 60 Personen angemeldet und für 25 Kinder wurde Kost und Wohnung gesucht. Man würde also glauben, daß eine größere Beteiligung der Elternkreise zu wünschen wäre. Leider ist dem aber nicht so, denn von den 60 Kostfrauen konnte man nur 6 (!) mit gutem Gewissen empfehlen. Dabei muß man sich vor Augen halten, daß die Ansprüche der Vermittlung sich nur auf halbwegs gesunde Kost und Wohnung und die nötigste Aufsicht beschränken.

Die Mängel, welche bei den Nachforschungen der Kosthausvermittlung zutage traten, waren verschiedener Art. Aber alle wurzelten in dem einen Uebel, daß die Aufnahme von Kostzöglingen zu zwei Dritteln ein Verzweiflungserwerb ist. Daher verfügen viele Kostfrauen nicht über das Geld, welches nötig wäre, um ein Zimmer für Kinder bewohnbar zu machen. Wenn die Stühle z. B. nur 3 Beine statt 4 haben, so ist wahrscheinlich auch Unordentlichkeit mit Schuld. Wenn man aber nur ganz knapp zu leben hat, so scheut man auch eine kleine Tischlerrechnung. Die Kinder müssen sich aber entweder unbehaglich fühlen oder sich an Unordnung gewöhnen. Vorläufig kann die Vermittlung nichts tun, als die ordentlich eingerichteten Kosthäuser zu empfehlen. Bis einerseits das Verhältnis zwischen Kostfrauen und Vermittlung inniger, andererseits die Einsicht in die Notwendigkeit einer Kosthausvermittlung in Prag verbreiteter sein wird, dürfte man auch daran gehen können, bedürftigen Kostfrauen zur Einrichtung ihrer Wohnungen Darlehen zu verschaffen. Die Kosten einer ordentlichen Einrichtung müssen sich ja bald bezahlt machen.

Manche Kosthäuser konnte man deshalb nicht empfehlen, weil zuviel Kinder in einem Raum schlafen mußten. Ja, in einem Kosthaus schlief sogar ein kranker Mann in demselben Raum. Manche Kostfrauen hatten eine andere Beschäftigung, so daß sie sich um die Kinder überhaupt nicht kümmern konnten. Es ist ja nicht nötig, ja oft ist es recht schlecht, wenn man fortwährend um die Kinder herum ist. Aber schließlich muß man überzeugt sein, daß das Kind z. B. nicht unter die Elektrische kommt. Derlei Mängel zeigten die meisten Kosthäuser, so daß man sie nicht empfehlen konnte.

Umso wichtiger ist meines Erachtens die Empfehlung der brauchbaren. Ihre Zahl wird sich ja sicher

mehren, bevor das Schuljahr anfängt. Anmeldungen nimmt der **Klub jüdischer Frauen und Mädchen (Langegasse 22, Hofgebäude, 1. Stock)** schriftlich und auch jeden Sonntag von ½11 bis ½12 mündlich entgegen. Den Kostfrauen kann aus der Anmeldung kein Nachteil erwachsen, da von nicht empfehlenswerten Kosthäusern grundsätzlich nie bekanntgemacht wird, ob sie als unbrauchbar befunden worden oder sich überhaupt nicht angemeldet haben.

Damit die Tätigkeit der Kosthausvermittlung besonders zu Beginn des nächsten Schuljahres den Umfang annehmen kann, der eine tiefgreifende Aenderung der Kosthausverhältnisse in Prag begründen könnte, müßten sich ihr neue Kräfte zur Verfügung stellen. Diese müßten vor allem bereit sein, die Besichtigung angemeldeter Kosthäuser zu übernehmen oder solche anderswoher, z. B. durch Kinder aus der Verwandtschaft schon kennen. Auch wird man für den Anfang eine kleine Geldsumme zusammenbringen müssen, um die Auslagen zu bestreiten, welche notwendig sind, um die Einrichtung bekannt zu machen. Später werden Eltern und Kostfrauen schon dafür sorgen, daß die paar Kronen im Jahr aufgebracht werden, welche zur Aufrechterhaltung der Einrichtung notwendig sind. Schließlich wird ja wohl die Unentgeltliche jüdische Kosthausvermittlung in eine Berufsvermittlung umgewandelt werden, die Gebühren einhebt.

Das jüdische Problem.

Von **Dr. Ch. Weizmann,**

Professor an der Universität Manchester.

Der folgende Aufsatz ist ein Auszug aus einem englischen Aufsatz Prof. Weizmanns, der in dem Werke »Zionism and the Yewish Future« bei dem bekannten Londoner Verleger Murray unlängst erschien.

Das sogenannte jüdische Problem erscheint in verschiedener Gestalt in den verschiedenen Ländern. Sobald wir aber durch die obere Schicht zufälliger und vorübergehender Erscheinungen in das Problem hineindringen, tritt es in seiner Reinheit hervor: es gilt einer nationalen Gruppe, die sich von den ältesten Zeiten her erhalten hat, ohne die gewöhnlichen Merkmale einer Nationalität zu besitzen, in der modernen Welt einen Platz anzuweisen. Es trifft dieses zu, gleichgültig ob man die Frage von innen oder von außen betrachtet, vom Gesichtspunkt des Juden oder von dem der Welt. Die moderne Welt stellt den Juden dem Problem gegenüber, eine Form eigener Existenz ohne die Stützen territorialer Souveränität und politischer Einrichtungen zu finden; und der Jude stellt die moderne Welt dem Problem gegenüber, ihm einen Platz in ihrem gesellschaftlichen Bau herauszufinden, der es ihm ermöglicht, als ein menschliches Wesen zu leben, — ohne von ihm zu verlangen, daß er aufhöre Jude zu sein. In beiden Fällen erhält das Problem seinen besonderen Charakter durch die Tatsache, daß die Juden, einfach als Juden betrachtet: als Mitglieder der nationalen Gruppe, der vor 2000 Jahren Palästina gehörte, nicht mehr die nationale Einheit besitzen, die durch den Besitz eines Heimatlandes, einer gemeinsamen Sprache und gemeinsamer Institutionen zum Ausdruck gebracht und gesichert wird.

Seine Erhaltung durch die zweitausendjährige Zerstreuung verdankt das jüdische Volk seiner Fähigkeit, sich, wie sich auch die äußeren Bedingungen gestalteten, ein eigenes Gemeinschaftsleben zu gründen und zwar auf der Grundlage einer geistigen Idee: die Idee der Ewigkeit Israels in Verbindung mit der Ewigkeit und Universalität des Gottes Israels. Diese Idee, der, als Correlat, der Glaube an die künftige Wiederaufrichtung des Volkes in seinem Heimatslande angeknüpft war, bildete die Wurzel der jüdischen Lebensanschauung und hat im jüdischen Kampfe um das Dasein die Stelle der konkreten Lebensäußerungen einer Nationalität eingenommen. Israels Volk, Israels Gott, Israels Land — bilden den unvergänglichen Kern, um welchen sich die äußere Schale des Glaubens, der Ueberlieferung, des religiösen Ritus, der gesellschaftlichen Sitte bildete. Deshalb waren in Babylon, in Spanien, in Nordafrika, in Frankreich und Deutschland sowie später in Polen große Gruppen von Juden im Stande, ein besonderes eigenes Leben zu schaffen und zu erhalten, indem sie immer von ihrer Umgebung borgten — besonders auf dem Gebiete der Sprache — aber sich immer der eigenen gesonderten Identität bewußt blieben. Die Geschichte des jüdischen Volkes im Exil ist die Geschichte des Wachsens und des Verfalls dieser sukzessiven Zentren jüdischen nationalen Lebens. Oder — wenn man ein Wort prägen dürfte, um das Fehlen der vollständigen Nationalität auszudrücken — sub-nationalen Lebens.

Das weitaus wichtigste dieser Zentren in moderner Zeit ist in Polen nach den großen Wanderungen der Juden von Deutschland im Mittelalter entstanden. In Polen entwickelte sich eine große jüdische Gemeinschaft, gleichartig in Charakter und Lebensart und sich von den umgebenden nicht-jüdischen Gemeinschaften wesentlich unterscheidend. Sie hatte ihre eigene Sprache — Jüdisch-Deutsch oder Jiddisch — eine Weiterbildung des Mittelhochdeutschen, das von den ersten jüdischen Einwanderern nach Polen mitgeführt worden war, — ihr eigenes Erziehungssystem, auf Bibel und Talmud fußend, ihre eigene Gemeindeorganisation, ihre eigene Ideenwelt und Lebensanschauung. Diese gleichartige jüdische Gruppe überlebte die Teilung Polens, welche das Land in politischer Beziehung zerfleischte, ja sie erweiterte sich nach Rußland und Rumänien hinein und, in kleinerem Umfange, nach Deutschland und Frankreich. Von dieser Gruppe, wie von einem großen Reservoir, strömten die Juden in die Länder des Westens, um dort die politische Freiheit und die ökonomischen Möglichkeiten, die ihnen in der Heimat versagt wurden, zu gewinnen. Mit sehr wenigen Ausnahmen gilt es, daß es in Westeuropa oder Amerika keinen Juden gibt, dessen Vorfahren — unmittelbare oder entferntere — nicht in einer der Tausenden von Gemeinden geboren wären, die zusammen die gleichartige, Jiddisch sprechende subnationale Gruppe von Juden in Osteuropa bilden. Es ist deshalb keine Uebertreibung zu sagen, daß das osteuropäische Judentum seit einigen Jahrhunderten das wirkliche Zentrum jüdischen Lebens ist, und daß bei seiner Sprengung ohne das gleichzeitige Schaffen eines neuen Zentrums die Existenz der Juden als Volk bedroht wird.

Es ist eine Ironie der jüdischen Geschichte daß dieses vital wichtige Zentrum des Judentums besonders in dem letzten Jahrhunder unter materiellen Bedingungen leben mußte die so traurig und so wenig beneidenswert waren, wie man sich bloß vorstellen kann. Sein Solidarität, seine Treue gegen die eigene Lebensart und Ueberlieferung, sein hoher Wer als eine Heimstätte jüdischer Gelehrsamkeit un jüdischen Idealisums sind um einen beinah unglaublichen Preis aufrecht erhalten worder

---

Feuilleton.

Ben Awigdor.

(A. L. Schalkowitz).

Zu seinem 25jährigen Schriftstellerjubiläum.

Wieder begeht die hebräische Literatur eine Feier. Es sind 25 Jahre seit dem schriftstellerischen Auftreten Ben Awigdors verstrichen; soll da nicht der Tag, an welchem dieser so sympathische Schriftsteller und rastlose Verleger seine segensreiche Tätigkeit begann, festlich begangen werden? Doppelt sind wir diesem Manne zu Dank verpflichtet. Vor allem seiner Milieuschilderungen und lieben Erzählungen aus dem ostjüdischen Leben wegen, wie „Rabbi Schifra“ „Die Reue“, „Lea, die Fischhändlerin, und seinen Roman „wilchama wechowa“ (Liebe und Pflicht), die ihm einen würdigen Platz unter unseren besten Belletristen einräumen. Allein wie ansehnlich seine literarischen Verdienste auch sein mögen, so werden sie von denen als Verleger noch überflügelt. Diesem Manne haben wir es zu verdanken, wenn wir eine moderne hebräische Bücherei, welche alles beste des Neuen und Alten vereinigt, besitzen.

Wie bescheiden waren ihre Anfänge! Wer des Hebräisch Mächtigen erinnert sich nicht an die kleinen hebräischen Kopeken-Heftchen „Ssifre-Agorah“, die von jung und alt mit Leidenschaft verschlungen wurden. Es war der Versuch, den damals noch jungfräulichen hebräischen Boden urbar zu machen, das hebräische Publikum zu schaffen. Man konnte da zu Beginn selbstredend nicht mit zu großen Ansprüchen kommen. Allmählich aber wuchs das Interesse für das hebräische Buch, und so entstand unter Anderem durch Ben Awigdor der berühmte von Achad Haam inspirierte Verlag „Achiassaf“ mit seinen Muster-Almanachen, mit seinen modernen Klassiker-Ausgaben der Dichtungen Jehuda Halevys, Ibn Esras und Ben Gabirols 2c., gediegenen Uebersetzungen und Originalwerken von Bernfeld, Rabinowicz, Frischmann usw. Und als Ben Awigdor diesen Verlag verließ, gab er eine Auswahl von all dem, was unsere neuhebräische Literatur repräsentierte, heraus. Alle unsere besten Meister kamen da zu Wort. Perez, Frischmann, Asch, Bialik, Schneur, Kahn usw. Diese Bücherei sollte aber auch gemeinnützig und populär werden und so wurde sie dadurch abgerundet, daß viele Bücher aus allen in Betracht kommenden wissenschaftlichen Gebieten übertragen wurden. So entstanden die „Massajim sseffarim“, die 200 Bücher, welche sich der größten Beliebtheit in Hebräerkreisen erfreuen. Eine Zeit ruhte dieser Verlag, um dann wieder mit der „Bibliotheka gedola“ aufzutreten, die uns ebenfalls viele neue und klassische Prachtwerke zugänglich machen sollte. Es ist wohl nicht alles eingehalten worden, was bei der Neugestaltung dieses Verlages versprochen wurde. Allei vieles ist geschehen. Das Uebrige wird gewi beim Eintritt friedlicher Verhältnisse noch fo gen.

Inzwischen aber drängt es uns, dem z danken, der uns als Schriftsteller und Herau geber soviel beschert hat. Möge es Ben Awi dor beschieden sein, sein goldenes Jubiläum z feiern, zurückblickend auf eine nicht gerinere ge stige Tätigkeit.

A. Kohane, Prag.

Jedes ehrliche Volkstum, das sich nicht unt fremden Masken verbirgt, hat ein natürlich Recht auf Achtung und Duldung seitens d anderen Völker, wenn es diese nicht bedroht.

Herzls Zionistische Schriften.
Jüdischer Verlag, Berlin.

Kleines Feuilleton.

Antisemitische französische Unterhaltungslektü

Dem „Fränkischen Kurier“ entnehmen v folgenden Auszug aus einem Kriegsrom den Gaston Leroux im „Matin“ v öffentlicht. In der 86. (!) Fortsetzung die Machwerks läßt der Autor vier französi Räuber, die unmittelbar hinter der Front Wesen treiben und sich als „Retter“ und cher Frankreichs gebärden, den deutschen Obe leutnant „Herrn von Tipfel“ und zwei Hau leuten bei lebendigem Leibe braten. Die 1

Wo wir uns hinwenden im östlichen Europa, überall sehen wir die Juden degradiert, entweder politisch oder ökonomisch oder in beiden Beziehungen, und auf eine niedrigere Stufe gestellt als jedes beliebige Proletariat in Europa. Bald der rohesten Unterdrückung durch die Regierung, bald dem Hasse einer unwissenden Bevölkerung ausgesetzt, von dem Boden abgeschnitten, ohne Gelegenheit ihre Fähigkeiten durch Handel und Gewerbe frei zu betätigen, haben die Juden augenscheinlich keinen materiellen Ansporn, der eigenen Ueberlieferung treu zu bleiben. Daß die gleichartige jüdische Masse unter solchen Verhältnissen sich erhalten hat, ist fast ein Wunder. Es kann nur durch einen ganz außerordentlich starken nationalen Instinkt erklärt werden. Aber Verfolgung und ökonomisches Elend haben viel gewirkt. Juden sind in wachsenden Mengen zur Auswanderung getrieben worden, im physischen oder geistigen Sinne des Wortes. Große Massen haben in Westeuropa und Amerika Zuflucht und bessere Lebensbedingungen gesucht; viele haben den Kampf aufgegeben und die Taufe als Mittel der Befreiung angenommen. Und neben diesen auflösenden Kräften war eine andere Kraft tätig, weniger greifbarer Art, aber ebenso sicher wirkend. Mit der Erhaltung der traditionellen Lebensweise war eine gewisse Feindseligkeit moderner Kultur und modernen Vorstellungen gegenüber verbunden; aber diese können nicht auf ewig ausgeschlossen werden, und in dem Maß, in dem sie in die Ghetti hineindringen, wirken sie mächtig auflösend auf jüdischen Glauben und jüdische Sitte, an deren Platz sie nichts spezifisch Jüdisches einsetzen als im besten Falle einen breiten Universalismus, der praktisch die Annahme der umgebenden nationalen Kultur bedeutet. Vor einem halben Jahrhundert begannen einige der weitschauendsten russischen Juden die Gefahr einer Auflösung als Folge der Annahme fremder Gedanken und Sitten zu verstehen und für das einzig mögliche Mittel zu eifern: das Schaffen eines neuen Zentrums des Judentums im alten Heimatlande der Juden und unter freien Verhältnissen, wo jüdisches Leben, in seinem eigenen Boden wurzelnd, sich in moderner Richtung und ohne seine Eigenart zu verlieren entwickeln könnte.

Welche weiteren Zerstörungen diese auflösenden Kräfte noch in der homogenen Judenheit während der nächsten oder der zwei nächsten Generationen angerichtet hätten, wird niemand erfahren: denn jetzt wird der große Krieg ihr Werk beschleunigen. Es ist noch zu früh, auch nur annähernd den Einfluß des Krieges auf die großen jüdischen Zentren, wo er zum Teil geführt wird, abzuschätzen, aber es ist schon klar, daß er dem großen Reservoir jüdischer Kraft durch Jahrhunderte einen zerschmetternden Schlag versetzen wird. So läßt der Krieg das jüdische Problem in einer tragischen Deutlichkeit vortreten. Nicht bloß sind Hunderttausende von Juden in heimatlose Wanderer verwandelt worden, den Verheerungen der Krankheiten und des Hungers ausgesetzt und nur mit der schwächsten Aussicht, jemals die früheren ökonomisch geordneten Verhältnisse wieder zu erreichen. Das ist der äußere Anblick des jüdischen Beitrages zur Geschichte der Kriegsleiden, und er ist entsetzlich genug, um Aufmerksamkeit zu erregen, selbst in einer Zeit, wo Schrecken durch die Welt schreitet. Aber die innere Seite der Tragödie und die für das jüdische Volk noch fürchterlich bedeutsamere ist die Vernichtung der Heimstätten jüdischen Lebens und jüdischer Gelehrsamkeit, die Zersplitterung des sozialen Organismus, der trotz seines Mangels an Freiheit und materieller und politischer Kraft am vollständigsten das Vitale und Dauernde im Charakter und in den Idealen des jüdischen Volkes zum Ausdruck brachte. Die Zerstörung, die der Krieg den Juden in Polen gebracht hat, ist mit der Vernichtung Jerusalems durch die Römer verglichen worden, und der Vergleich ist durchaus nicht phantastisch. Denn der furchtbare Schlag trifft außer den Einzelnen auch das Herz der Nation.

Für eine oberflächliche Betrachtung freilich könnte es aussehen, als ob die Bedeutung der jüdischen Kolonien auf dem östlichen Kriegsschauplatz für das Gesamtjudentum hier übertrieben worden sei. Zugegeben, könnte man sagen, daß die Leiden der polnischen Juden gewaltig sind, zugegeben sogar, daß der Schaden nicht wieder gutzumachen sein wird, und daß das jüdische Volk wirklich für immer eine seiner vornehmsten Kraftquellen verloren hat, so sind doch die jüdischen Ansiedelungen im Westen immer noch da, und ihnen stehen viel größere materielle Hilfsmittel sowie unendlich viel ausgedehntere politische Möglichkeiten zur Verfügung, als jemals die russischen und polnischen Juden besaßen oder erwarten durften. Ist es nicht in der Tat, könnte man fragen, eine bedeutende Quelle der Stärke für das jüdische Volk, daß es nicht „alle seine Eier in einen Korb gelegt hat“, so daß die Erhaltung des Volkes als ein Ganzes nicht von dem Schicksal einer einzelnen Gruppe bedingt ist, mag dieselbe im übrigen noch so groß und bedeutend sein?

Die Frage ist natürlich genug; aber in der Tat machen die Bedingungen, unter welchen die Juden im Westen leben, es ihren Gemeinden unmöglich, dem Gesamtjudentum die Dienste zu leisten, die bisher von den jüdischen Kolonien in Osteuropa geleistet wurden, — trotz ihrer unbedingten Ueberlegenheit an politischer Freiheit, an ökonomischer Stabilität, an Uebereinstimmung mit den Forderungen der modernen Kultur. Denn eine Frage der politischen und sozialen Emanzipation der Juden im Westen ist die Aufhebung ihres Solidaritätsgefühls geworden. Sie haben das Recht erreicht, am Leben der modernen Nationen Anteil zu nehmen, nicht als eine nationale oder subnationale Gruppe, sondern als Individuen. Freilich, die verschiedenen jüdischen Gemeinden sind immer noch um ihre Synagogen und übrigen Institutionen, hauptsächlich philanthropischen Charakters, gruppiert. „Judentum“, als ein religiöses System aufgefaßt, tritt an die Stelle des Gefühls von Angehörigkeit zum jüdischen Volke mit seinen Ueberlieferungen und Idealen. Aber vom Gesichtspunkte der jüdischen Solidarität ist der Ersatz schmerzlich unzulänglich, und seine Unzulänglichkeit wird mit jeder Generation auffallender. Einerseits spielen die Kultur und die Interessen des Staates, in dem er lebt, eine immer wachsende Rolle im inneren Leben des einzelnen Juden und beschränken immer enger das Gebiet der Betätigung, durch die sein Judentum sich äußert; und andererseits wird die Auffassung dessen, was es bedeutet, Jude zu sein, immer unklarer, unsicherer aus Mangel an einer konkreten Verkörperlichung jüdischen Lebens, welche als leitende Norm dienen könnte. Infolgedessen geht die natürliche Entwickelung des emanzipierten Juden durch Assimilation zum vollständigen Aufgehen in die Umgebung.

Dieser Prozeß würde noch schneller bis zu seinem logischen Ende verlaufen, wenn er nicht durch den Antisemitismus aufgehalten würde. Denn wie vollständig ernst und in mancher Beziehung erfolgreich die Bemühungen des emanzipierten Juden sich seiner Umgebung zu assimilieren sein mögen, sie täuschen niemanden anders als ihn selbst. Die ganze außerordentliche Loyalität des emanzipierten Juden

---

glücklichen sind auf die eisernen Herdplatten gebunden worden, während die Räuber sie durch übermäßiges Heizen zum Glühen gebracht haben. Mit besonderer Wollust weidet sich der Verfasser an dem entsetzlichen Todeskampf dieser armen Märtyrer seiner unnatürlichen Phantasie: „Ihr Stöhnen und Jammern gemahnte an fernen Kirchengesang, es glich dem verhallenden Gesang einer Prozession von Mönchen, die unter den hohen Gewölben eines Klosters einherziehen..... Sie seufzen, indem sie beten, sie singen, indem sie laut aufschreien, sie jammern, gebeugt von der Seelenqual ihrer Sünden, und bisweilen auch unter dem Schmerz der Geißelung, die unbarmherzig ihren Leib martert... So konnte man von fern meinen, allein es waren keine singenden Mönche, sondern ganz einfach weiter nichts als Oberstleutnant von Tipfel und seine beiden Kameraden, die auf den glühenden Herdplatten für ihren guten alten deutschen Gott starben.“ Diese Szene, die an die berüchtigsten Räuber- und Detektivschundromane erinnert, wird durch eine weitere, nicht minder gräßliche Handlung fast noch überboten. In einem Raum neben der Kirche hat das saubere französische Kleeblatt die Jüdin Rosenheim, natürlich eine deutsche Spionin, die mit den deutschen Offizieren in Verbindung stand und ihnen Gott weiß welche wichtigen Geheimnisse verraten hat, zur Strafe für diese Verbrechen lebendigen Leibes mit drei Bajonetten gekreuzigt, so daß sie „wie ein riesiger Schmetterling“ an der Wand hängt. Noch ist die Aermste am Leben; ihr von den Bajonetten durchbohrter Körper zuckt unter heftigen Schmerzen zusammen und im Todeskampf bewegt sich ihr Haupt... Diese beiden Mordgeschichten füllen kaum drei kleine Spalten eines einzigen Feuilletons — man kann sich da ungefähr einen Begriff machen, wie „reichhaltig“ die vorausgegangenen 85 Fortsetzungen und die noch folgenden sein mögen.

Man sieht: Antisemitismus und Deutschenhaß ist in Frankreich eins.

Literatur.

Helmuth Wocke, Hugo Salus.

Eine Würdigung. Im Xenien-Verlag zu Leipzig 1916.

Zum 50. Geburtstag unseres heimischen Dichters erschien diese liebevolle Würdigung seines Gesamtwerkes, der ein beigegebenes Bildnis von Salus, ein Faksimile der Niederschrift des bekannten Gedichtes „Stille Gedichte“ und eine autobiographische Skizze, die wir mit freundlicher Erlaubnis des Dichters im Feuilleton unseres Blattes veröffentlichten, besonderen Wert verleihen. In fünf gehaltvollen Abschnitten „Leben und Entwicklung“, „Der Lyriker“, „Der Pseudoepiker“, „Der Dramatiker“ und „Gesamturteil“ wird Wocke dem Schaffen Hugo Salus', seiner besonderen Eigenart und Bedeutung und der bestimmenden Eigentümlichkeit seiner Dichtung, die vorzüglich im Lyrischen zu suchen ist, gerecht. Von Freundeshand ist diese Würdigung geschrieben, das schließt jedoch bemerkenswerterweise die Freimütigkeit der Kritik und manche Ausstellung, die der Verfasser macht, nicht aus. Als ein feinfühliger Führer zu Hugo Salus' Dichtungen, der stillen Welt seiner dem Alltag abholden Schöpfungen, kann die vorliegende Schrift warm empfohlen werden. X.

„Jung Juda“.

Zeitschrift für unsere Jugend. Erscheint alle vierzehn Tage in Prag. Bezugspreis für das ganze Jahr K 6.50. Inhalt der soeben erschienenen Nr. 16 des 17. Jahrg.: Als wir die Grenze überschritten...“ von Hugo Zuckermann. „Das 5. Buch Moses“ von Ben Jehuda. „Die neue Entdeckung des Professors Noman“ von Fr. Heinrichs. „Legenden vom Propheten Elijahu“ von J. Fried. „Ein Blick auf Ragusa“. (Illustration). „Ein orientalisches Märchen“ von Simon Levi. „Der Arzt aus Amerika“ von M. Proskauer. „Sinnsprüche“ von Leo Adon. „Der jüdische Glaube“ von Otto Arje. Hebräische Uebersetzungsausgabe. Rätselauflösungen. Rätsel. Auf der dritten Umschlagseite ein interessanter Brief. Kalendarium.

zu seinem Lande, seine tätige Hingabe an dessen Ideale und Interessen ist unantastbar. Nichtsdestoweniger fühlt ihn die umgebende Welt als etwas verschiedenes, immer noch als einen Fremden, und dem Maße seiner Erfolge und Bedeutung auf den verschiedenen Wegen, die ihm offen stehen, kommt im Allgemeinen das Maß des Widerwillens und Mißtrauens, die ihm begegnen, gleich. So gehen die Erscheinungen der Assimilation und des Antisemitismus nebeneinander einher, und die Lage des emanzipierten Juden ist, obwohl er es selbst nicht sieht, sogar tragischer als die seines unterdrückten Bruders.

Es ist mithin klar, daß die Existenz materiell gut situierter jüdischer Gemeinden im Westen kein Gegengewicht darbietet gegen die Zerstörung eines großen jüdischen Zentrums in Osteuropa. Die Wahrheit ist, daß die Tatsachen der jüdischen Lage, im Westen wie im Osten, richtig betrachtet auf dieselbe verhängnisvolle Quelle der Schwäche im jüdischen Kampfe um das Dasein hindeuten: auf den Mangel einer festen Heimstätte, wo das jüdische Volk leben und sich entwickeln könnte und zwar in den von seinem eigenen nationalen Charakter und den eigenen nationalen Idealen bestimmten Richtungen. Weder das Zusammenpressen großer Massen von Juden in die Ghetti noch die Anerkennung des Rechtes der einzelnen Juden als freie menschliche Wesen außerhalb der Ghetti zu leben, kann dem jüdischen Volke eine solche Heimat ersetzen. Diese Wahrheit, welche die Geschichte des Judentums im 19. Jahrhundert einleuchtend gemacht hat, wird durch die Ereignisse des großen Krieges noch schärfer hervorgehoben....

Bei der Neuordnung, die dem Kriege folgen wird, wird die jüdische Frage die Aufmerksamkeit derer beanspruchen, deren Aufgabe es sein wird, eine neue Ordnung auf den Ruinen der alten aufzubauen. Die Juden werden — wie sie bisher getan haben — Gleichstellung in den Ländern fordern, wo ihnen bisher die Rechte als Menschen und Bürger versagt wurden — und diesmal vielleicht nicht umsonst. Aber noch eindringender als die Forderung des einzelnen Juden auf Menschenrechte wird das Verlangen des jüdischen Volkes nach Gleichheit in Lebensbedingungen sein, die es nur dadurch erreichen kann, daß es wieder einmal der Herr des eigenen Schicksals wird. Das Prinzip der Gleichheit der Bedingungen im Wettbewerbe, das seit langem von modernen Staaten in ihrer inneren Oekonomie anerkannt ist, ist nicht von weniger vitaler Bedeutung für Nationen als für einzelne. Das jüdische Volk wird für sich die Wohltat dieses Prinzips fordern. Es wird nicht diese Forderung mit bewaffneter Macht unterstützen, denn obwohl Juden für jede der kriegsführenden Nationen Blut vergossen haben, gibt es keine jüdische Armee. Sein Anspruch wird sich ausschließlich auf Recht und Gerechtigkeit stützen. Wenn Recht und Gerechtigkeit die Grundlagen der neuen Ordnung sein werden, wird es nicht vergebens appellieren.

Jüdische Einwanderung an der pazifischen Küste.

Einige Monate, nachdem San Francisco ein Zufluchtshafen für jüdische Einwanderer geworden war, begannen plötzlich auch nach Seattle am Puget Sound, viele Juden einzuwandern. Anfangs brachten die japanischen Dampfer der Nippon-Yusen-Kaisha und der Osaka-Chosen-Kaisha-Linien einen, dann zwei und drei, dann fünf, dann zehn Einwanderer. Ein Monat verging und die Zahl wuchs. Die Dampfer kamen mit 50, 75, 100 und wieder 100. Die jüdische Einwanderung im Hafen von Seattle wurde immer bedeutender.

Viele Einwanderer kamen aus den Kriegsgebieten und etliche aus Sibirien. Sie reisten mit der sibirischen Bahn in die Mandschurei, nach Charbin und von dort nach japanischen Häfen, Yokohama und Kobe und über den pazifischen Ozean nach Seattle.

Nahezu alle sind Kriegsopfer und Kriegsflüchtlinge, Menschen, deren Leiden das Mitgefühl der ganzen Welt geweckt haben. — Es gibt zwei verschiedene Gruppen unter den Einwanderern. Viele kamen aller Mittel entblößt, während andere Tausende Rubel besaßen. Um nach Amerika zu gelangen, mußte jeder 1000 bis 2000 Rubel opfern.

Der Typus der einwandernden Juden besteht aus den besten Männern Rußlands. In ihren früheren Wohnorten hatten sie repräsentiert, waren wohlhabende Leute, hatten ihren Teil zu philanthropischen Einrichtungen und wohltätigen Veranstaltungen beigetragen.

Seattle, der neue Einwanderungshafen, der jetzt die Einwanderer empfängt und willkommen heißt, hat eine jüdische Bevölkerung von 6000 Seelen. Die einheimischen Juden taten ihr Bestes, ihre neuen Brüder zu empfangen. Die Aufgabe, die sie zu erfüllen suchten, war allerdings sehr groß und sie wandten sich an Richter Leon Sanders, Präsident des jüdischen Schutz- und Einwanderer-Hilfsvereins von Amerika um Rat und Beistand. Diese nationale Organisation war der Bitte zugänglich und setzte sofort ihren Apparat in Tätigkeit. Sie entsandte ihren Bevollmächtigten, Mr. J. R. Fain nach Seattle, um, nachdem sie einen Ueberblick über die Sachlage erhalten, das Erforderliche zu veranlassen, die Ankömmlinge zu selbständigen und nützlichen amerikanischen Bürgern zu machen.

Inzwischen war ein lokales Komitee entstanden, das wertvolle Dienste leistete, unterstützt von dem Bnai Brith-Arbeits-Komitee. Man erkannte, daß die Situation kritisch sei und daß die besten Juden nötig wären in diesem Teil des Landes, um alles gut durchzuführen. Man beschloß, daß eine verantwortliche Organisation die Oberleitung übernehmen und schwierigste Arbeit unter Führung des Einwanderer-Schutz- und Hilfsvereins von Amerika durchgeführt werden sollte. Diese Organisation wurde unter dem Namen „Hebrew Sheltering and Immigrant Aid Society, Seattle Branch" gegründet. Ein leitender Ausschuß, bestehend aus Direktoren und Beamten, einem Präsidenten, drei Vizepräsidenten, Sekretär und Schatzmeister, wurde gewählt. Alles bedeutende Persönlichkeiten im Geschäfts- und sozialen Leben von Seattle. Um für die Mitarbeit anderer Gemeinden zu sorgen, wurden die führenden Juden der Nachbarstädte in den Ausschuß gewählt. Es sind dies alle gemeinsinnige Bürger, einflußreich in ihren Wohnorten.

Die Hauptaufgabe des Zweigvereins in Seattle besteht darin, die Neuankommenden zu empfangen, zu führen und entsprechend zu verteilen. Unmittelbar nach Gründung der Organisation hielt man es für ratsam, sich mit den Einwanderungsbehörden, dem Hafeneinnehmer und den Aerzten des Gesundheitsamtes der Vereinigten Staaten ins Einvernehmen zu setzen, um ihnen den Gegenstand und die Betätigung der nationalen Organisation und was der Verein in Seattle durchzuführen strebte, zu erklären. Alle diese Behörden versprachen bereitwilligst ihre aktive Mitarbeit.

Bald darauf wurden Vorbereitungen getroffen zur Errichtung eines Heims, eines Bureaus und einer Unterkunftsstelle, soziale Arbeiter wurden aufgenommen und der Verein war bereit, die Arbeit zu beginnen. Die Aufgabe war ungeheuer, aber das Vertrauen auf die Mitarbeit der bereits angesiedelten Juden und das Bewußtsein, daß der Stammverein die Erfahrung vieler Jahre zur Verfügung stellen würde, sicherten den Erfolg. Die Einwanderer, die in Seattle blieben, wurden zusammenberufen und alle für die Arbeit der Beamten nötigen Informationen beschafft.

Viele Einwanderer versicherten, daß sie keine Absicht hätten, Arbeit zu suchen, da sie nur des Studiums halber nach Amerika gekommen waren und unmittelbar nach Einstellung der Feindseligkeiten zurückkehren wollten. Die Notwendigkeit eines Arbeitsvermittlungsbureaus lag auf der Hand. Es wurden sofort die nötigen Maßnahmen getroffen und ein Dienstvermittlungsbureau errichtet, um den Suchenden Arbeit zu verschaffen. Man beschloß, diese Tätigkeit auf das Gebiet zwischen der Küste und dem Mississippi zu beschränken, die Einwanderer davor zu warnen weiter gegen Osten zu gehen und ihre Ansiedlung in den westlichen Teilen der Vereinigten Staaten zu unterstützen. Man suchte Leute, die Kenntnis der industriellen und ökonomischen Verhältnisse im Westen und Nordwesten besaßen, für dieses Arbeitsgebiet zu interessieren, das allen als das wichtigste erschien, da es dazu dienen würde, die Einwanderer selbsterhaltend und zu einem integrierenden Teil ihrer neuen Heimat zu machen.

Man schätzt die Zahl der jüdischen Einwanderer in Seattle seit Kriegsbeginn auf tausend. Wenn diese Einwanderung fortgesetzt wird, ist kaum daran zu zweifeln, daß die unmittelbare Einwanderung nach dem Westen indirekt das Ziel der Verteilung erreichen wird — ein höchst befriedigendes Resultat.

Jüdische Ansiedlungen im nördlichen Ontario.

Von **Dr. Julius J. Price**, Toronto, Ont.

Ueber Kanada wurde seit Kriegsausbruch so viel geschrieben, daß wir wohl auch einmal die Stellung der Juden in diesem aufblühenden Lande betrachten können. Die Aufgabe dieses Aufsatzes ist nur, die Geschichte der jüdischen Ansiedler in den nördlichsten Gebieten Ontarios in Kanada in großen Umrissen wiederzugeben. An der Timiskaming and Northern Ontario Bahn wohnen zahlreiche jüdische Ansiedler. In North Bay leben einige jüdische Familien, die sich zum größten Teil mit dem Kleiderhandel abgeben. Sie verdienen genug, um gut leben zu können, aber der Großstadtluxus ist ihnen versagt. Sie sind von Freunden und Verwandten getrennt und führen ein einsames Leben. In Cobalt gibt es auch jüdische Ansiedlungen. Hier versorgen die jüdischen Geschäftsleute die Grubenarbeiter mit Lebensmitteln, denn alle Bewohner von Cobalt stehen in irgend einer Verbindung mit dem Bergbau dieser Silberstadt. Auch in Haileybury gibt es mehrere jüdische Kaufleute, deren Geschäfte in den letzten Jahren gut vorwärts gingen. Englehart, die einzige Bezirksstadt an der Tamiskaming and Northern Ontario Railroad, ist das Zentrum jüdischer Tätigkeit im nördlichen Ontario. Die bedeutendsten Geschäftsleute der Stadt sind Juden und sie genießen großes Ansehen unter ihren christlichen Nachbarn. Das einzige Hotel der Stadt ist in jüdischen Händen und ich habe gehört, daß es sowohl von jüdischen als auch von christlichen Geschäftsleuten und Touristen eifrig frequentiert wird.

In der Umgebung ist eine größere Anzahl jüdischer Farmer angesiedelt, zumeist russische Juden. Diese Farmer sind vom Glück sehr begünstigt, denn im ganzen Lande sind die Farmen nicht so ertragreich, wie hier im nördlichen Ontario. Aber der Stolz der jüdischen Bevölkerung ist eine kleine Synagoge, in der der Gottesdienst von dem Kantor dieser kleinen Gemeinde geleitet wird. Das Grundstück, auf dem die Synagoge erbaut ist, ist ein Geschenk der Regierung, die auch zum Aufbau beigetragen hat. Die Rabbiner von Kanada genießen auch freie Fahrt auf der Eisenbahnen.

In Krugersdoft ist ein aufblühender Kreis jüdischer Farmen. Hier ist auch der ein

zige jüdische Friedhof in diesem Teil des Landes. Aber die Ansiedler brüsten sich damit, daß erst wenig Juden den Weg dorthin antreten mußten.

Einige jüdische Familien haben sich in Porquois Junction niedergelassen. Den Juden dieser Stadt geht es nicht so gut wie denen der benachbarten Städte und Dörfer, aber sie verdienen genug, um angenehm leben zu können. Von Porquois Junction führt eine Seitenlinie der Tamiskaming and Northern Ontario Railroad nach Porcupine, Timmins und Iroquois Falls. Diese ist unter dem Namen „Apur Line“ bekannt. 28 Meilen von Porquois entfernt liegt Cochrane, eine der größten Städte Nord-Ontarios. Cochrane ist der entfernteste Ort im Norden Ontarios, wo Juden sich angesiedelt haben. Darüber hinaus kamen sie bis jetzt noch nicht. Cochrane hat die stärkste jüdische Bevölkerung von allen Städten des nördlichen Ontario. Die beiden größten Geschäftshäuser und das Hotel sind im Besitze von Juden und auch das Fuhrwesen und der Automobilverkehr sind in jüdischen Händen. Die Juden spielen eine ziemlich bedeutende Rolle in der Handelswelt von Cochrane. Es gibt dort zwar keine Synagoge, aber die jüdische Bevölkerung versammelt sich einigemal in der Woche in einem kleinen Häuschen, das angekauft wurde, um bis zu dem Zeitpunkte, da eine Synagoge gebaut werden kann, als Ersatz zu dienen. Ein gebildetes Mitglied der jüdischen Gemeinde übt die Pflichten des Rabbiners, Schochet und Mohel im Bedarfsfalle aus. Im ganzen und großen geht es den dortigen Juden recht gut und kein Mitglied der Gemeinde hatte bis jetzt nötig, sich an die Wohltätigkeit der anderen zu wenden.

Die Juden in Polen unter deutscher Verwaltung.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Warschau geschrieben:

Anläßlich des Jahrestages der Einnahme Warschaus sprach sich auch die jüdische Presse über die seitdem eingetretenen Veränderungen aus. Das „Warschauer Tageblatt“ hebt die Bedeutung des Tages für das Judentum in Polen in mehreren Artikeln hervor. Es verweist auf die Bedrückungen, die dieses von Rußland erfahren hat; im ersten Abschnitt des Weltkrieges war das Leben für die Juden in Polen ganz unerträglich. Ueber den Umschwung nach dem Einzug der Deutschen äußert sich das Blatt:

Die jüdischen Zeitungen durften wieder erscheinen, und die Juden erhielten in diesem wichtigen Moment die Möglichkeit, ihre Angelegenheiten in ihrer Muttersprache zu behandeln. Der Geist Europas trat in Gegensatz zur asiatischen Tyrannei. Er zeigte sich auch sofort in dem Verhalten zu den polnischen und jüdischen Beziehungen. Zu einem guten Einvernehmen, wie dieses eigentlich unter Kindern eines Landes herrschen müßte, fehlt noch viel, aber trotz alledem ist eine Wendung zum Guten schon eingetreten. Es wurde der Burgfriede proklamiert, durch den die Hetzereien der russischen Lakaien unmöglich wurden. Sodann begann das Bürgerkomitee sich ein wenig mehr für Juden zu interessieren.

Die jüdische Gleichberechtigung, die die Juden bis dahin nur auf dem Papier besaßen, wurde praktisch durchgeführt. Die Besatzungsbehörden nahmen Juden als Beamte in verschiedenen Abteilungen an. Einige Juden erhielten auch bürgerliche Aemter in Einrichtungen, die von verschiedenen polnischen Komitees geleitet werden. Es triumphierte das fortschrittliche Prinzip, wonach Juden auch fähig sind, ein Amt zu bekleiden, ebenso wie Nichtjuden.

Besondere Aufmerksamkeit fordern die neuen Sportverbände. Daß die Juden Gymnastik treiben, war den Russen gar nicht recht, da sie es für die Vorbereitung einer „Revolution“ hielten ..., heute sind Scouts- und Turnvereine geschaffen, die Hunderte von Mitgliedern zählen. Das Kommando auf Hebräisch oder Jüdisch und der Geist, der dort herrscht, stempelt diese Bewegung als jüdischnational.

Eine ganz neue Zeit begann für die Juden auf kulturellem Gebiet. Gleich die ersten Bekanntmachungen der Okkupationsbehörden proklamierten vollkommene Gleichberechtigung der Juden und betonten die Notwendigkeit, daß der Religionsunterricht so zu ordnen sei, daß er die gläubige Bevölkerung befriedige. Was den Unterricht anbetrifft, so wurde am Anfang die deutsche Sprache vorgeschrieben; jedoch nach späteren Erläuterungen und in der Praxis unterrichtete man in Jiddisch. Wegen dieser Frage ist an die Okkupationsbehörden ein Memorial eingereicht worden, und die Erörterungen darüber berechtigen zu den besten Hoffnungen. Charakteristisch ist, daß in dem Gesuch die kleinbürgerlichen Schichten Hand in Hand mit den Proletariern unter der Führung der jüdisch-sozialen Organisation gehen.

Als den Juden die Schulbildung in ihrer Muttersprache zugänglich gemacht wurde, ließen die Okkupationsbehörden eine genügende Zahl Lehrer gründlich ausbilden. Die Unterrichtskurse, die durch den Kaiserlich Deutschen Polizeipräsidenten geschaffen wurden, haben auch für die Juden großen Nutzen gehabt. Als Lektoren sind die besten Pädagogen nationaler wie zionistischer Richtung, die Unterricht im Jiddisch und Hebräisch erteilten, tätig. Der Erfolg ihrer Arbeit war, daß tausend gut vorbereitete Lehrer den Unterricht in den Schulen aufnehmen konnten, um unter der Masse jüdische und allgemeine Bildung zu verbreiten.

Der letzte große Akt für Polen ist die Selbstverwaltung, die Warschau auf Grund von Wahlen erhalten hat. Hierbei waren die Juden nicht allein gleichberechtigt, sondern durch das proportionale System war ihnen die Möglichkeit gegeben, ihr Recht wirklich auszunutzen, ohne befürchten zu müssen, durch die Mehrheit besiegt zu werden.

Das Blatt bezeichnet dem entsprechend den 5. August als einen wichtigen Wendepunkt; als solcher müsse er in der Geschichte der polnischen Juden mit goldenen Lettern verzeichnet werden.

Rundschau.

Noch ein Dementi.

Rabb. Dr. Steinthal schreibt aus dem Felde: „Das „Berliner Tageblatt“ vom 16. d. M. bringt die falsche Nachricht, daß ich das Eiserne Kreuz 1. Kl. (statt 2. Kl.) erhalten habe. Damit Sie die Mitteilung nicht übernehmen, mache ich Sie auf den Irrtum aufmerksam. Mit vorzüglicher Hochachtung Rabbiner Dr. Steinthal.“ Bedauerlich bleibt der Irrtum insofern, als er der „Kreuzztg.“ sogleich Anlaß gegeben hat, einen versteckten Angriff antisemitischer Art gegen die „zuständige“ Presse zu eröffnen.

Die jüdische Jugendbewegung in Polen.

Wie aus Lublin gemeldet wird, hat die dortige jüdische Jugend einen „Scout“-Verband ins Leben gerufen. Die Leitung (wird wohl heißen: Aufsicht) liegt in Händen österreichischer Militärpersonen. Das Kommando ist hebräisch.

Der neue Botschafter der vereinigten Staaten in Konstantinopel.

Am 18. Juli ist Abraham J. Elkus vom Präsident Wilson als Nachfolger Henry Morgenthaus, der seine Wahl sehr empfohlen hatte, zum amerikanischen Botschafter in Konstantinopel gewählt worden. Herr Elkus, der im 50. Lebensjahre steht, ist ein unabhängiger Demokrat, der den Präsidenten Wilson bei seiner Wahlkampagne 1912 tatkräftigst unterstützt hat. Er betätigt sich seit vielen Jahren in sozialer Arbeit und seine Bestrebungen zur Besserung der Lage der arbeitenden Frauen und Kinder verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Von ihm rühren die 35 Vorschläge her, die heute als „Fabriksgesetze“ in denn Vereinigten Staaten bekannt, und in vielen Staaten nachgeahmt worden sind. Herr Elkus hat sowohl in der juristischen Fachwelt wie in der national-ökonomisch-wissenschaftlichen Welt einen sehr guten Namen; er ist von der St. Lawrence-Universität zum Ehrendoktor ernannt worden. Seine Wahl als Nachfolger des Herrn Henry Morgenthau wird von der amerikanischen Judenheit aufs wärmste begrüßt. Herr Elkus nimmt lebhaften Anteil an allen jüdischen Fragen und hat sich auch mit der Wissenschaft des Judentums viel beschäftigt.

Anatole France als Freund der russischen Juden.

Auch in Frankreich plant die Regierung Maßregeln zur zwangsweisen Einreihung der russischen Juden in die Armee. Der russische Botschafter versucht im Auftrage seiner Regierung die französische Regierung zur Auslieferung der militärpflichtigen Russen zu bewegen, die französische Regierung hat indessen die Entscheidung der Angelegenheit einer Kommission des Parlamentes überlassen. Der Beschluß dieser Kommission soll, obzwar er noch nicht bekannt ist, dem russischen Verlangen ablehnend gegenüberstehen.

Es verdient Erwähnung, daß Franzosen von Namen gegen die unwürdige und unmenschliche Behandlung der Juden in Rußland protestiert haben. Auf einer öffentlichen Versammlung, die von der Liga für Menschenrechte einberufen worden war, sprach Professor Seignobos, der bekannte Historiker der Sorbonne, seinen Abscheu über das Verhalten der russischen Regierung aus.

Der russische Jude hat während des Krieges die Achtung der Franzosen gewonnen. Bei Beginn des Krieges meldeten sich 8000 russische Juden freiwillig zum Militärdienst. Nur 5000 wurden angenommen. Der größte Teil dieser Freiwilligen waren politische Flüchtlinge, Arbeiter, Studenten und vor den Pogromen Geflohene. Sie ließen 4000 mittellose Familien zurück, deren Situation bemitleidenswert ist, da sie nicht offiziell anerkannt sind. Da sie nicht naturalisiert sind, ist ihr Name nicht in den Verzeichnissen der Gemeindeämter eingetragen. Die russischen Behörden in Frankreich kümmern sich nicht um sie, da sie keine Pässe besitzen und die Pariser jüdische Gemeinde sorgt nicht für ihre Familien, weil sie nicht Mitglieder dieser Gemeinde waren. So sitzen sie zwischen zwei Stühlen. Die Tapferkeit und der Heldenmut, den die russischen Juden am Schlachtfeld bewiesen haben, schützt ihre Familien nicht vor dem Hunger.

Eine Gesellschaft wurde gegründet, um diesen Opfern des Krieges zu helfen. An der Spitze steht Anatole France und der jüngst verstorbene Professor Metschnikoff. Die eigentliche Leitung hat Graf Nesselrode inne, der frühere russische Kammerherr, der wegen seiner Sympathien für die jüdische Sache ins Exil ging, Vizepräsident ist der politische Flüchtling De Staal, der einer der berühmtesten Moskauer Advokaten war. Trotz der vortrefflichen Männer, die an der Spitze der Gesellschaft stehen, kann sie sich doch nicht großer Popularität erfreuen, denn es existieren heute in Frankreich viele Hilfs- und Unterstützungsvereine und jeder halbwegs Begüterte hat für eine Reihe notleidender Verwandter zu sorgen.

Die russischen Juden in England.

Der „Frankft. Ztg.“ wird aus dem Haag gemeldet: Minister Samuel teilte dem Unterhause mit, ein Komitee russischer Juden habe sich bei ihm angemeldet und sich bereit erklärt, in London und anderen Städten unter den in England wohnenden Russen eifrig für freiwilligen Kriegsdienst im englischen Heere zu werben. Alle, die sich anmeldeten, um englische Bürger zu werden, sollten es kosten-

los nach drei Monaten können. Die Werbung solle bis 30. September offen bleiben. Verschiedene Mitglieder, die sich für die zwangsweise Zurücksendung der russischen Untertanen nach Rußland erklärten, baten, keinerlei Maßregeln zu treffen, bevor das Haus im Oktober wieder zusammenkomme und Gelegenheit habe, diese Vorschläge in Erwägung zu ziehen.

Der eifrigste Befürworter des Projektes, die Juden vor die Wahl des Eintritts in die englische Armee oder des Rücktransportes nach Rußland zu stellen, der englische Minister des Innern Herbert Samuel, ist selbst ein Jude. Doch haben sich auch in England Stimmen zu Gunsten der politischen Flüchtlinge erhoben. So äußerte im Oberhaus der durch seinen Friedensappell bekannte Lord Loreburn: „Wenn ich ein Jude wäre oder auch nur einen Tropfen jüdischen Blutes in mir hätte, ließe ich mir lieber die Hand abschneiden, als das zu tun, was Mr. Samuel getan hat, nämlich den Leuten zu sagen: Wenn ihr nicht in der englischen Armee dienen wollt, werden wir euch nach Rußland zurückschicken."

Das erste Doktorexamen eines Jaffaer Abiturienten.

Als erster Abiturient des Jaffaer hebräischen Gymnasiums hat Herr Naaman Bermann aus Jaffa nach einem sechssemestrigen Studium an der Heidelberger philosophischen Fakultät mit der Dissertation „Die Kriegführung der alten Hebräer" promoviert. Herr Dr. Beermann beabsichtigt nach dem Kriege nach Palästina als Lehrer zurückzukehren.

Die kommende Pogromära in Rußland.

„Rjetsch" schreibt: Die Ernennung Makarows zum Justizminister beweist, daß man wieder Pogrome abhalten will, denn Makarow gehört jenen Kreisen an, in denen der Jude als gefährliches Element betrachtet wird, das vernichtet werden muß. Daher wird man sich nicht wundern dürfen, wenn wieder Ritualmordprozesse kommen werden. Die Berufung Makarows beweist aber auch, daß man mit energischen Maßnahmen gegen die revolutionären Strömungen zu rechnen haben wird, denn Makarow hat schon einen gewissen Ruf als Bekämpfer der Arbeiterbewegung. Als im April 1912 Streikunruhen in den Lena-Goldgruben ausbrachen, war es Makarow, der mit ungewöhnlicher Brutalität gegen die streikenden Arbeiter vorging und sie durch Kosaken attackieren ließ. 320 Arbeiter wurden damals schwer verwundet, 107 blieben tot auf dem Schauplatz der Unruhen zurück. Jetzt, da die Revolution sich wieder in Rußland vorzubereiten scheint, ist Makarow als Justizminister den Reaktionären höchst willkommen.

Das Elend der jüdischen Flüchtlinge in Wolhynien.

Die letzten Ereignisse auf der wolhynischen Front haben zahlreiche jüdische Familien ins tiefste Elend gebracht und die Mehrzahl der Juden aus der Umgebung von Luzk und Dubnno ist mit Hab und Gut nach Hrubieschow, Cholm und Lublin geflüchtet. Die Angst vor den Kosaken vertrieb sie aus der Heimat. Hrubieschow war auf eine so große Anzahl Flüchtlinge nicht vorbereitet. Das Komitee, das sich dort gebildet hat, hat nunmehr alle Mittel in Bewegung gesetzt, um wenigstens der größten Not zu steuern.

1500 Spione.

Ein jüdisch-russisches Blatt berichtet, daß der Gouverneur von Perm in einer offiziellen Ansprache an der dortigen Regierungsbehörden und Vertreter der jüdischen Gemeinde 1500 nach Perm abgeschobene jüdische Flüchtlinge als „Spione" bezeichnete. Man kann sich eine Vorstellung von der Behandlung der jüdischen Flüchtlinge in Rußland machen, wenn man erfährt, was für Ausdrücke ein russischer Gouverneur zu ihrer Bezeichnung zu verwenden beliebt.

Der Bialikfonds.

Der von den Moskauer Zionisten anläßlich des Jubiläums Bialiks gegründete Bialik-Fonds hat bereits eine Höhe von 20.000 Rubel erreicht. Die Gelder sollen zur Herausgabe hebräischer Kinderliteratur Verwendung finden.

Juden in der französischen Armee.

Zum Brigadegeneral wurde ernannt Camille Baruch Lévy. Zum Oberstleutnant wurde der Eskadronchef Armand Ulmo befördert. Oberrabbiner Joseph Cohen von Bayonne wurde zum „Aumonier" des 18. Armeekorps ernannt.

Eine Herzl-Feier in einem englischen Gefangenen-Lager.

In dem englischen Zivilgefangenen-Lager in Douglas fand am 23. Juli d. J. eine Herzl-Feier statt, die vom Jüdischen Komitee veranstaltet wurde. Mehr als 150 österreichische, ungarische, deutsche und türkische Juden nahmen an der Feier teil, die von Herrn Rabbiner Dr. Silbermann eröffnet wurde. Herr Moses Frostig (Redakteur vom „Lemberger Tageblatt") hielt eine zu Herzen gehende Gedenkrede.

Bestrafung einer englisch-jüdischen Zeitung.

Sowohl der Redakteur als auch der Verleger und das Setzerpersonal der Londoner Jüdischen Zeitung „The Workers Friend" sind wegen Veröffentlichung eines der Truppenanwerbung ungünstig beeinflussenden Artikels zu Gefängnisstrafen von 1—6 Monaten verurteilt worden.

Amerikanische Geistliche für die Juden.

Der liberale amerikanische Geistliche William J. Blackstone überreichte vor kurzem Präsident Wilson eine Petition, in welcher um dauernde Hilfe für das jüdische Volk gebeten wird und in dem auch die Bitte ausgesprochen ist, es möge den Juden die Rückkehr nach Palästina ermöglicht werden. Diese Petition ist auf der Konvention der Presbyterianer in Atlantic City, die im Mai stattfand, ausgearbeitet worden. Ihr zugrunde gelegt ist eine ähnliche Petition, die derselbe Blackstone im Jahre 1891 dem damaligen Präsidenten Harrison überreicht hatte, mit dem Titel „Was wollen wir für die russischen Juden tun?" und die von zahlreichen amerikanischen Magnaten und großen jüdischen und nichtjüdischen Persönlichkeiten unterschrieben war.

Amerikanisch jüdische Aerzte-Expedition nach Palästina.

Herr Jacob de Haas, Sekretär des Provisional Zionist-Committee in New York, und Herr Julius Pleyser vom Washingtoner zionistischen Bureau, nahmen Gelegenheit, den Staatssekretär Polk aufzusuchen, um mit ihm die Einzelheiten der ärztlichen Expedition nach Palästina, die aus 10 Aerzten mit 4 ausgebildeten Pflegerinnen bestehen soll, zu besprechen. Sie erhielten die Versicherung, daß die Regierung der Vereinigten Staaten alles tun werde, die notwendige Erlaubnis der verschiedenen kriegführenden Mächte zu erreichen, um so schnellstens die Möglichkeit für eine baldige Abreise der Expedition zu schaffen.

Louis D. Brandeis.

Oberrichter Louis D. Brandeis hat seine Mitgliedschaft im American Jewish Relief-Committee, (dem Hilfskomitee für die notleidenden Juden), im Joint Distribution Committee (dem vereinigten Verteilungskomitee) sowie den Vorsitz in verschiedenen Sub-Komitees des American Jewish Relief-Committee und seiner Bostoner Abteilung niedergelegt. Die amerikanisch-jüdische Presse ist der Ansicht, daß die häßlichen persönlichen Angriffe auf Herrn Brandeis in der Konferenz für „Jüdische Rechte", die ihr Echo auch in einer New Yorker Tageszeitung fanden, mitbestimmend für seinen Entschluß gewesen seien. Diese Angriffe haben übrigens in der ganzen Reihe von Städten große jüdische Protestversammlungen hervorgerufen, die Resolutionen annahmen, in welchen diese Taktik der Gegner des Herrn Brandeis aufs schärfste verurteilt und zurückgewiesen wird. Die ganze national-gesinnte jüdische Presse Amerikas, welche die Gefühle der jüdischen Massen zum Ausdruck bringt, begrüßt es mit Genugtuung, daß Oberrichter Brandeis keineswegs daran denkt, sich von seiner jüdisch-nationalen Tätigkeit zurückzuziehen, und daß er weiterhin die Arbeiten des Provisional Zionist Executive Committee leiten wird.

Das amerikanisch-jüdische Hilfswerk.

Die Diskussion innerhalb der amerikanischen Judenheit über die Verteilung der amerikanisch-jüdischen Hilfsgelder für Europa hat nunmehr dazu geführt, daß das „Gemeinsame Verteilungskomitee der Fonds für die jüdischen Kriegsleidenden" eine Kommission aus 6 Mitgliedern ernannt hat, von denen 2 permanent in Russisch-Polen verbleiben, während die übrigen 4 nach zwei- bis dreimonatlichem Aufenthalt in Europa nach Amerika zurückkehren sollen, um Bericht zu erstatten. Die Kommission besteht aus den Herren Abel, Abramowicz, Billikoff, Dr. Bogen, Dr. Magnes, Penkin; Vorsitzender der Kommission ist Dr. Magnes, der sich bereits in Europa befindet. Die amerikanische Regierung hat ihre Botschafter beauftragt, der Kommission bei ihren Arbeiten behilflich zu sein. Die Kommission hat den Auftrag erhalten, die ganze Hilfsarbeit der amerikanisch-jüdischen Hilfsfonds als eine völlig unabhängige zu organisieren. Die Gelder sollen von jetzt ab direkt durch die amerikanische Botschaft überwiesen und durch Komitees verteilt werden, welche die amerikanische Kommission einsetzen wird.

Der Washingtoner Kongreß zum Tode Scholem Alejchems.

New Yorker jüdische Zeitungen melden, daß in einer der letzten Sitzungen des Kongresses in Washington der christliche Deputierte William S. Benett dem Kongreß vom Tode und der Beerdigung Scholem Aleichems berichtete. Williams S. Benett, ein Freund und gründlicher Kenner der jüdischen Literatur, charakterisierte in kurzen Worten das Werk und die Bedeutung des verstorbenen Dichters und machte die Kongreßmitglieder durch einige Proben mit den hauptsächlichsten Schöpfungen Scholem Aleichems bekannt.

Antisemitismus im amerikanischen Militär?

Die in New York erscheinende „Tribune" bringt einen Bericht, wonach ein Mr. Maurice Simmons, früherer Kommandant einer Vereinigung von Veteranen aus dem spanisch-amerikanischen Krieg, den Hauptmann H. E. Sullivan von der New Yorker Nationalgarde beschuldigte, bei der Anwerbung von Mannschaften die Anmeldungen von Juden aus antisemitischen Gründen zurückzuweisen. Er brachte die Anklage vor den Gouverneur Whitman und suchte sie durch dokumentarische Beweismittel und Zeugenaussagen zu erhärten. Er erklärte, daß das Vorgehen Hauptmann Sullivans nicht vereinzelt dastehe, sondern bloß ein Symptom der Krankheit „Antisemitismus" sei, von welcher ein großer Teil der Nationalgarde der Stadt befallen sei. Er habe Beweise für viele ähnliche Fälle und meinte, daß kein Offizier der Vereinigten Staaten Armee (zum Unterschied von der Staats-Milizen Armee) jüdischen Rekruten mit einem derartigen Vorurteile begegnen.

Die Anklage wurde vom General O'Ryan dahin beantwortet, daß er sich auf das Zeugnis der vielen, in der jüdischen Nationalgarde dienenden jüdischen Offiziere und Mannschaften berief, welche auf die Behauptung des Klägers

am besten antworten könnten. „Einige unserer tüchtigsten und beliebtesten Offiziere," meinte er, „sind Juden." Der ganze Geist der Demokratie und der militärischen Ideale, welcher in der Nationalgarde vorherrsche, sei gegen jedes derartige Vorurteil, und wo ein solches gefunden werde, werde es unterdrückt. Er erklärte die Anklage als unbegründet, gab aber zu, daß möglicherweise einzelne Mitglieder der Garde gegen die Nationalität oder Religion ihrer Kameraden Vorurteile hegen. Sollten einzelne Offiziere des Antisemitismus beschuldigt werden, so würden die Fälle zur Untersuchung kommen. Ebenso werde er im Falle des Hauptmanns Sullivan eine Untersuchung einleiten, wenn Gourverneur Whitman die wünsche.

Aus der zionistischen Bewegung.

Adresse für Korrespondenzen: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag.

Geldsendungen an: Postsparkassa Nr. 94.570. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

Treffpunkt der Zionisten Prags: **Kaffee Central**, Prag, Graben. Dortselbst ist eine Nationalfondbüchse vorhanden und wird auf Verlangen vorgewiesen.

Das Wachstum der zionistischen Bewegung in Amerika. Im Jahre 1915—16 zahlten in den Vereinigten Staaten von Amerika 49.529 Personen den Schekel gegen 20.310 im Jahre zuvor. In der Zahl von 49.529 sind die Schekel des „Order Knights of Zion", der zionistischen Organisationen von New York, Brooklyn, Cleveland und Baltimore, die etwa 30.000 ausmachen, noch nicht einbegriffen. Die Zahl der Anhänger der zionistischen Bewegung in den Vereinigten Staaten hat sich also im Laufe des letzten Jahres vervierfacht.

Das Provisorische Zionistische Executiv-Committee hat in der Zeit vom 8. September 1914 bis zum 19. Juni 1916 den Betrag von 1,136.980 Dollars erhalten, wovon 453.445 Dollars für die verschiedenen Fonds des P. E. C. bestimmt waren, während 633.023 Dollars private Ueberweisungen darstellen. 52.511 Dollars waren für verschiedene Sonderzwecke bestimmt. Hinzu kommen noch: 100.000 Dollars, die für die Pflanzer-Anleihen in Palästina bewilligt wurden, 115.000 Dollars, die vom Jüdischen Nationalfonds in den Vereinigten Staaten aufgebracht wurden, und 50.000 Dollars, die von den verschiedenen dem Provisorischen Executiv-Komitee unterstehenden Organisationen als organisatorische Abgeben gezahlt wurden, sodaß die Gesamtsumme der vom P. E. C. für zionistische und palästinensische Zwekke vereinnahmten Beträge 1,400.000 Dollars ausmacht.

Lokale Chronik.

Die zweite Ausstellung der Notschule für Kriegsflüchtlinge in Böhmen

vom 5. bis 14. Juli 1916 war, wie im Vorjahre, vom größten Erfolge begleitet. Die Klassifikation ergab in allen Schulen ein sehr günstiges Resultat. Da in den Vororten von Prag und in zahlreichen Dörfern und Städten Böhmens viele Tausende von Kriegsflüchtlingen zu zeitweiligem Aufenthalte eintrafen, mußte das Schulwerk neuerlich an Umfang gewinnen. In der Notschule für Kriegsflüchtlinge fanden mit Beginn des dritten Schuljahres ca. 600 Volksschüler und 150 Fortbildungsschüler Aufnahme. Die Schulen in Königssaal, Duschnik müssen erweitert werden, in Neweklau, Srby, Hostivař ist die Zahl der Schüler gestiegen. Aus 36 Orten sind Gesuche um Errichtung von Notschulen eingelangt, von denen eine Anzahl bereits in den nächsten Tagen erledigt wird. In Prag wurden für die Bukowinaer Mittelschüler Kurse zur Fortsetzung ihrer Studien gegründet. Die Schulkanzlei hat sich an sämtliche jüdische Kultusgemeinden mit der Bitte gewendet, ihr die Zahl der schulpflichtigen Kinder bekanntzugeben, damit eine zweckentsprechende Einschulung in bestehende oder erst zu gründende Schulen erfolgen kann. Sie erneuert hiemit das Ansuchen und erbittet sich die Mithilfe aller im Dienste der Kriegsfürsorge stehenden Personen.

Jüdischer Turnverein „Makkabi" Prag.

Wanderfahrt am 3. September 1916. Ganztägig. Treffpunkt 7 Uhr früh am Franz Josefsbahnhof. Mit dem Zug 7 Uhr 18 Min. nach Řewnic; daselbst Zusammentreffen mit den Dobříšer Makkabim und gemeinsame Wanderung nach Karlstein. Rückkehr nach Prag 9 Uhr abends. Essen mitnehmen! Führung Tb. Max Hoffmann.

Kriegsauszeichnungen.

Herr Oberleutnant Winternitz, im Inf.-Reg. 11, der bereits mit dem Signum laudis ausgezeichnet wurde, erhielt wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde das Silberne Signum laudis.

Für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde wurde Herr Oberleutnant Richard Kauders, vom LJR. 9, mit dem Silbernen Signum laudis ausgezeichnet. Der Genannte besitzt bereits das Signum laudis.

Herr Isidor Kohn aus Scheibenradisch, Rechnungsunteroffizier des Inf.-Reg. 73, wurde mit dem Silbernen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet.

Leutnant Johann Epstein im Inf.-Reg. 73, wurde durch die Verleihung der Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Kriegsbeförderungen.

Der Fähnrich Friedrich Kaufmann, beim 55. Inf. Reg., wurde zum Leutnant befördert.

Verlobung.

Frl. Grete Engel, Tochter des Herrn Dr. Engel, Prag, hat sich mit Herrn Josef Kohn, k. u. k. Leutnant i. d. R., Sohn des Herrn S. Kohn, Edelsteinhändler, Prag, verlobt.

Kriegstrauung.

In Wien fand am 12. d. M. die Kriegstrauung des Herrn Julius Wiener mit Fräulein Franziska Grünhut statt.

Sterbefälle.

Hier verschied Frau Louise Jeiteles, geb. Straschitz.

Vor kurzem ist hier in Prag Frau Elisabeth Taussig, geb. Töpfer, Mutter des Herrn Dr. Sigmund Taussig, Advokaten, gestorben.

Gesuchte Flüchtlinge.

Jeanett Blatt, Karbitz, Angerteich 529: Eltern Schulim Blatt samt Frau, Horodenka. Regine Blatt: ihren Mann Simon Blatt, Mutter Perl Drach, Tyszkowce. — Josefine Gulsky aus Czernowitz, dzt. Wostracin b. Stankau: ihren Mann Josef Gulsky, Maschinenführer. — Rifka Kazmann, Rewakowitz b. Roczman, dzt. Deutschbrod, Baracke Nr. 8: ihre Kinder Berta Kazman, 16 Jahre Feige Kazmann 5 Jahre alt, welche bei Neredna in Ungarn verloren gegangen sind. — Klara Achselrad, Burakowka b. Czerkow: ihre Eltern Moses und Fanni Achselrad, drei Schwestern: Berta, Regina, Mina. Nachr. an isr. Kultusgemeinde, Neugedein. — Isser Rosenblatt, Laschowka, (Buk.), dzt. Deutschbrod, Baracke 4: seine Kinder Rebeka, Leiser und Elka, welche in Uradno, Ungarn, verloren gingen. — Wolf Frost, Storonetz Purilla, dzt. Deutschbrod, Baracke 9: Tochter Adela Frost, 14 Jahre alt, welche in Uradno in Ungarn verloren gegangen ist, in Begleitung des Efraim Löbl aus Berkometh a. S. — Jüdel Sekler, Wižnitz, dzt. Deutschbrod, Baracke Nr. 9: seine Eltern David Sekler und Mutter Chaje Sekler samt Brüdern und Geschwistern, welche in Storonetz verloren gegangen sind. — David Star, Osseg, Kirchengasse Nr. 349: seinen Sohn Ascher Star aus Szablatow. — Prane Offenberger: Chewe Laster, 50 Jahre alt, mit einem Kinde, 10 Jahr alt, geflüchtet aus Horodenka. Zuschriften an isr. Kultusgemeinde Krumau. — Malke Galer, Gaßnitz, Bez. Eger: ihre Tochter Rifke Galer, 13 Jahre alt, in Wižnitz bei Herrn Jakob Einhorn. — Abraham Keusch, Landwehrulanenregiment Nr. 1. dzt. Barackenspital Dejwitz, Baracke 3/2, bittet um Nachricht über den Aufenthalt seiner Mutter Rachella Keusch, Tisminica b. Stanislau. — Pepi Barten, Pedzenigyn, dzt. Deutschbrod, Baracke Nr. 5: den 15jährigen Jakob Leser Barten und seine Mutter Sabino Barten aus Kolomea. — Israel Schlein, Uszie Putilla, dzt. Deutschbrod, Baracke Nr. 5, seinen Sohn Seide Schlein, zuletzt bei der Arbeiterabteilung Nr. 75, Martintze und Iswar. — Mali Kraus, Storozinetz, (Buk.) Deutschbrod, Barackenlager, Baracke Nr. 22: sucht ihren Mann Mandl Kraus und Schwäger David Löbl, Chaim Schächter, Schwägerin Ethel Loskarina, Storozynetz. — Berta Eckhaus, Horodenka, dzt. in Großpopowitz b. Prag: ihren Vater Abraham Eckhaus, Horodenka. — Pesak Glaßberg aus Kuty, Bez. Kosov: seine Söhne Menasche und David. Nachr. an JUDr. Adolf Arnstein, Advokaten, Bischofteinitz. — Nuchim Locker, Rek.-Abt. des k. k. LJR. 22 in Mistek: Josel Locker aus Kuty, welcher am 16. Juni l. J. mit einem Flüchtlingszuge aus Worochta abgereist ist. — Rivke Kurz, Wižnitz, dzt. Millowa, Post Zebau: ihre Tochter Blüme Kurz, welche mit Eisig Katz aus Lukowitz flüchtete. — Moses Roll, Russ.-Banilla: Sohn Salomon Roll, Tochter Beile Feuermann, Czernowitz. Zuschriften an Ignaz Lederer, Religionslehrer, Neweklau b. Beneschau. — Rivke Kurz, Wižnitz, dzt. Millowa, Post Zebau: ihre Tochter Blüme Kurz, Wižniitz, welche mit Eisig Katz aus Lukowitz flüchtete. — Inf. Koppel Rosner des JR. 41, Headykvalsa (Buk.), dzt. Reservespital Hotel New York, Franzensbad: seine Frau Sali Rosner und 3 Kinder. — Meschulem Fanny Zloczoner, dzt. Černowitz b. Tabor, Böhmen: die Familie Leiser Diemer, Frau und Kinder, Enkelin, den Sohn Schail aus Kolomea, Galizien, die Enkelin Schail, uletzt aus Bukarest in Rumänien, geflüchtet. — Simon Gipsaus aus Kowaluska bei Monasterczyska: Nachrichten an Gottlieb Fischer, Kvasney.

Aus den Gemeinden.

Brüx. Herr Rudolf Weinberger, Leutnant in dem Landw.-Feldhaub.-Reg. 26, wurde mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

Časlau. Beratung der Kultusgemeindevertreter des Kuttenberger Sprengels. Am 20. August d. J. fand in Časlau eine Beratung der Vertreter der isr. Kultusgemeinden aus dem Kreisgerichtssprengel Kuttenberg statt. Gegenstand der Beratung bildete der vom „allgemeinen österreichischen Gemeindebunde" vorgelegte „Entwurf für den Ausbau der Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der israelitischen Religionsgesellschaft". Es wurde über das Verhältnis der Kultusgemeinden untereinander und besonders über die geplante Errichtung von Landes- und Reichsverbänden verhandelt. Nach längerer Debatte wurde über Antrag des Herrn JUDr. E. Lederer aus Humpoletz beschlossen, eine Zuschrift an die Bezirkshauptmannschaften im Kreisgerichtssprengel Kuttenberg abzuschicken. In dieser Zuschrift begrüßen die Versammlungsteilnehmer mit Freude und Genugtuung diesen Entwurf zur Regelung der Rechtsverhältnisse der isr. Kultusgemeinden. Die Versammlung könne jedoch derzeit ihren Standpunkt zu diesem Entwurfe noch nicht präzisieren, weil die vertretenen Kultusgemeinden im Verbande der böhmischen isr. Kultusgemeinden organisiert sind. Dieser Verband soll daher aufgefordert werden, Vertreter der 197 organisierten Kultusgemeinden zu einer Versammlung einzuladen, in welcher über den vorliegenden Entwurf beraten werden soll. Die Kultusgemeinden werden daher die zuständige Bezirkshauptmannschaft ersuchen, es möge der ihnen vorgeschriebene Termin zur Klarlegung ihres Standpunktes zum vorliegenden Entwurfe verlängert werden. D. K.

Goltsch-Jenikau. Herr Hugo Neumann, Rechnungsunteroffizier 1. Kl., Getreidehändler, wurde in Anerkennung pflichttreuer Dienstleistung vor dem Feinde mit dem Eisernen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet.

Hořitz. Hier verschied Herr Josef Müller im 75. Lebensjahr.

Jangwitz. Hier verschied der Gutspächter Herr Emaunel Peschek im 73. Lebensjahr.

Jitschin. Ing. Josef Neumann, Jitschin, Beamter der Ferrovia in Radotin, zugeteilt der k. u. k. Heeresbahn Nord, wurde zum Leutnant ernannt.

Marienbad. Fräulein Ilse Fischel wurde mit der Silbernen Ehrenmedaille vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet.

Saaz. Der Sohn des hiesigen Advokaten Herrn Dr. Karl Mendl, Felix Mendl, Oberleutnant in dem Ulanen-Reg. Nr. 6 ist am 18. August am nördlichen Kriegsschauplatze gefallen. Er stand seit Kriegsbeginn im Felde und erhielt unlängst das Signum laudis.

Der bereits mit dem Signum laudis ausgezeichnete Herr Dr. Julius Suschitzky aus Saaz erhielt neuerdings die preußische Rote Kreuz-Medaille.

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — ohne Angabe der Gasse etc. — sind sämtliche Korrespondenzen in allen Nationalfondsangelegenheiten zu richten.

Geldsendungen an dieselbe Adresse. **Postsparkassa-Konto** Nr. 94.581. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

In dieser Rubrik werden nur jene Spenden ausgewiesen, welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.

Eingang vom 25. Juli bis 31. Juli 1916.

Allgemeine Spenden.

Luhatschowitz. Grete Jellinek	12.—
Duval-Prag. Alois Sulc	1.—
Prag. Lese- und Redehalle. Von N. N.	3.—
Summa K	16.—

Baumspenden.

Prag. Ungenannt 7 B. im Ada Sternschuß-Garten (durch Dr. Max Brod)	50.—
Milka Saphir, 1 B. a. N. Leo Bloch, anl. seines Geburtstages, im Alfred Kraus-Garten	7.—
Prag, Lese- und Redehalle. Von N. N. 1 B. a. N. Herzl, im Freizionist. Vereinigung-Garten	7.—
Tetschen a. E. Jüdischer Wanderbund „Blau-Weiß", 1 B. zum Andenken an seinen am südwestlichen Kriegsschauplatz gefallenen Führer und Gründer im Zuckermann-Garten	7.—
Summa K	71.—

Genossenschaftsfond.

Prag, Lese- und Redehalle. Von N. N. für genossenschaftliche Kolonisation in Palästina	10.—

Sammelbüchsen.

Přibram. Ida Bergmann 80124	4.50
Amy Fantl	2.—
Summa K	6.50

Gesamtsumme Nat. Fond K 103.50.

Palästina-Hilfswerk.

Böhm.-Leipa. Dr. Karl Grundfest	5.—
Časlau. Julius Königsfeld	4.—
Frauenberg. Julius Lederer	5.—
Goltsch-Jenikau. Salomon Pick	4.—
Heřman-Městec. Adolf Löwit	3.—
Gretl Scharpner	5.—
Hořelic. J. Heller	2.—
Jičin. Karl Hahn	2.—
Königgrätz. Filipp Berger	5.—
Kouřim. Ottokar Feder	2.—
Mies. Adolf Grünhut	2.—
Prag. Ploni	2.—
Prag, Lese- und Redehalle. Von N. N.	10.—
Tupadl b. Caslo. Alexander Wesely	5.—
Turn-Teplitz. Josef Bejkovsky	8.—
Gesamtsumme Palästina-Hilfsw. K	64.—

Materialien.

Prag. Anton Glaser, Karolinenthal	1.—

Zentralfond.

Prag, Lese- und Redehalle. Von N. N.	10.—

Kriegsbeitrag A. C., Berlin.

Aus dem Felde. Dr. Emil Margulies	5.—
Gyula. Dr. Viktor Cubie	5.—
Landskron. Dr. Leopold Fantes	2.—
Pilsen. Dr. S. Federmann (dzt. Hinterbrühl)	2.—
Prag. Albrecht Hellmann	2.—
Summa K	16.—

Theater-Repertoire.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag, den 1. Sept. (238—2). Das Dreimäderlhaus. — Samstag, den 2. Sept. Zum erstenmale. (239—3.) Henriette Jacoby. — Sonntag, den 3. September. (240—4) Figaros Hochzeit. — Montag, den 4. September. (241—1). Henriette Jacoby.

Kgl. deutsches Landestheater in Prag.

Sonntag, den 3. Sept. Volkst. Vorst. Komtesse Zuckerl.

1916 Wochenkalender 5676

	Sept.	Elul	Sidra	Haftora
Samstag	2.	4.	שופטים	אנכי אנכי
Sonntag	3.	5.		Sabbatende:
Montag	4.	6.		8 Uhr 55
Dienstag	5.	7.		
Mittwoch	6.	8.		
Donnerstag	7.	9.		Sabbatanfang
Freitag	8.	10.		7 Uhr 20

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.** — Verantw. Redakteur: **Michael Färber.** — Druck von **D. Kuh** in Prag.

Für die Inserate ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Jüdischer Turnverein „Makkabi" Prag.

Königshofergasse 15.

Turnplan:

Männerriege:	Montag u. Mittwoch ½8—9 Uhr abends.
Damenriege:	Dienstag und Donnerstag abends 7—½9 Uhr.
Knabenriege:	Mittwoch und Samstag von 6—7 Uhr abends.
Mädchenriege:	Dienstag und Donnerstag von ½6—7 Uhr abends.

Jüdischer Nationalfond.

Sammelstelle für Böhmen:
Zionistischer Distriktsverband für Böhmen (Nationalfond) Prag.
(Diese Adresse ohne Angabe der Gasse etc. genügt für sämtliche Zuschriften, wie auch für Postanweisungen.)

Abteilung **Materialien:**

1.	Ansichtskarten, koloriert, per Stück	K —.16
2.	» » »	» —.10
3.	» (Jem. Juden) » »	» —.10
4.	» » » Serie (16 St.)	» 1.60
5.	Zionistische Bleistifte, per Dutzend	» 2.40
6.	Herzlmarken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft	» 2.—
7.	Herzlmarken, Sätze zu 6 Mark. 1 Satz	» —.40
8.	» » » 7 » 1 »	» —.50
9.	Jerusalem-Marken (pro Heft 20 Marken) 1 Heft	» 1.—
10.	Kellner-Zettel, pro 50 Stück	» 1.—
11.	Große Krawatten-Nadeln, per Stück	» —.30
12.	Landschaftsmarken grün (pro Heft 24 Stück)	» —.50
13.	Landschaftsmarken I. Serie (pro Heft 54 Stück)	» 1.—
14.	Landschaftsmarken II. Serie (pro Heft 54 Stück)	» 1.—
15.	Siegelmarken (12 Stück)	» —.24
16.	Wolffsohn-Marken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft	2—
17.	Deutsche Telegrammformulare	» —.50
18.	Böhmische »	» —.50
19.	100 St. Zigarrenspitzen	» 1.—

Lieferung erfolgt prompt gegen Vorausbezahlung oder gegen Zahlung bei Empfang der Rechnung vor Absendung der Ware. — Postsparkassakonto 94570. (Erlagscheine stehen zur Verfügung.)